

Faszinierend fremd

Integration ist ganz einfach, jedenfalls für Meldin und Axel, Khadija und Jamie-Lee und für Aslihan und Viviane. Drei Migrantenkinder und ihre deutschen Freunde erzählen von ihrer Nähe zueinander, ihren Familien und davon, was sie am jeweils anderen mögen

Stets willkommen ist Axel (links) bei seinem Freund Meldin – vielleicht fährt er einmal mit nach Bosnien

Fußball international

Meldin Bajramovic, 12, aus Bosnien, und Axel Schumann, 12, haben sich beim Fußballspielen kennengelernt

Meldin: „Erst dachte ich, was ist das für ein Typ, der ist ja viel zu dünn, um im Mittelfeld zu spielen. Dann hat er ein Tor nach dem anderen geschossen, und seitdem treffen wir uns fast jeden Tag. Er ist mein bester Freund geworden, bei ihm zu Hause war ich trotzdem erst einmal. Es ist schön dort, aber seine Mutter ist immer weg, weil sie den ganzen Tag arbeiten muss.“

Bei uns ist oft Besuch, meine Eltern laden Freunde und Nachbarn ein. Etwas ganz Besonderes ist das bosnische Bajram-Fest. Zweimal im Jahr kommen Männer aus der Verwandtschaft; im Wohnzimmer ist es dann so eng, dass kaum ein Kind mehr Platz hat. Sie trinken Tee, essen Pita, Blätterteig mit Spinatfüllung, und rauchen Zigaretten. Sie bringen Geschenke mit, und wir Kinder bekommen Geld.

Axel und ich wohnen im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg. In meiner Klasse gibt es nur einen Deutschen. Wir haben im Unterricht schon davon gehört, dass es Ausländerfeinde gibt, und im Fernsehen habe ich auch mal Nazis gesehen. Aber wir Kinder verstehen uns gut, weil alle hier aus verschiedenen Ländern kommen: Togo, Ghana, Türkei, Afghanistan, Bosnien, Kroatien. Kein Deutscher traut sich zu sagen: ‚Ausländer raus!‘ oder so.

Manchmal schimpfe ich auf Bosnisch, wenn mich ein Mädchen ärgert. Axel findet das toll, weil es für ihn wie eine Geheimsprache klingt, die er auch können möchte. Ich spreche jeden Tag mit meiner Mutter bosnisch und finde das ganz normal.

Irgendwann kommt Axel mit zu uns nach Bosnien. Zweimal im Jahr fahren wir in unser Haus dort, bringen Möbel und Geschirr aus Deutschland mit und sehen unsere große Familie. Aber vorher muss Axel ein bisschen unsere Sprache lernen, sonst ist es langweilig für ihn.“

Axel: „Meldin ist seit zwei Jahren mein bester Freund. Er ist nicht so ein toller Fußballspieler, aber er hat nie Angst. Sein Vater sagt, er soll sich immer wehren können, deshalb trainiert er in seiner Freizeit Kickboxen. Vor ein paar Wochen hatte ich Angst, vom Jugendtreff nach Hause zu gehen, weil mir ein 18-Jähriger aufgelauert hat, der meinen Tretroller klauen wollte. Da hat Meldin gesagt: ‚Komm, wir gehen jetzt raus, er tut dir schon nichts.‘ Er ist der mutigste Freund, den ich habe.“

Meldin hat zwei Heimatländer, Deutschland und Bosnien, das finde ich toll. Bei uns zu Hause bin ich nicht so oft, draußen ist es spannender. Da kann ich immer Fußball spielen, auch die Großen spielen mit mir, weil ich so gut bin. Oder wir sind bei Meldin. Bei ihm sind immer viele Leute, die reden, essen und viel lachen.

In unserer Schule und beim Sport gibt es kaum Deutsche. Meine Freunde kommen von überall her. Draußen zieh ich manchmal mit 20 Jungs aus verschiedenen Ländern durch die Gegend. Später möchte ich mal in all die Länder reisen, aus

denen sie kommen, und ich möchte unbedingt mit Meldin nach Bosnien.

Bei meinen Eltern ist das anders. Obwohl sie nichts gegen Ausländer haben, kennen sie nur Deutsche. Manchmal wünsche ich mir, dass sie mehr unternehmen würden, aber sie arbeiten viel und sind danach sehr müde. Ich hab schon gehört, dass es Leute gibt, die Ausländer nicht mögen. Sie wollen nicht, dass Ausländer hier leben. Ich weiß gar nicht, warum.“

Schneeweißchen und Rosenrot

Khadija Mehenni, 6, aus Algerien, und Jamie-Lee Clausen, 7, sind im Kindertreff unzertrennlich

Khadija: „Meine Eltern arbeiten tagsüber, deshalb bin ich oft im Kindertreff. Da ist auch meine Freundin Jamie-Lee. Sie hat blonde Haare und blaue Augen. Alles an Jamie-Lee finde ich wunderschön, aber ich mag auch meine Haare – die sind fast schwarz.“

In den Ferien fahren wir immer nach Algerien zu unseren Verwandten. Da ist viel mehr Sonne als hier, und ich lerne die Sprache. Ich kann schon auf Algerisch sagen: Wasser, Brot, hallo und leise. Vielleicht kommt Jamie-Lee auch mal mit.

Mit meinen Eltern und meiner großen Schwester wohne ich im vierten Stock. Meine Schwester und ich teilen uns ein Zimmer. Da spielen wir oft Memory oder räumen auf. Ich war schon mal in einer Kirche mit meiner Familie, da waren so viele Sitze und Bänke, und ich habe eine Kerze angezündet und Geld in eine Kiste geworfen. Es war ein bisschen langweilig.

Jamie-Lee redet ganz viel, viel mehr als ich. Meine Oma sagt, wenn man zu viel redet, dann wird die Stimme leiser. Ich bin fast jeden Tag im Kindertreff. Jamie-Lee auch. Und wenn sie mal krank ist, dann ist es doof.“

Jamie-Lee: „Khadija kann mich sogar tragen. Ich mag ihre Haare und ihre schwarzen Augen. Mit Khadija spiele ich jeden Tag. Von uns beiden rede ich am meisten. Meine Eltern sagen, ich rede viel zu viel. Ich frag manchmal: Khadija, warum redest du so wenig? Weiß nicht, sagt sie dann.“

Khadija ist manchmal in Algerien, da möchte ich auch mal hin. Da trägt sie nur Röcke und Kleider, weil es so heiß ist. Khadija war noch nie bei mir zu Hause. Wir wohnen in einem Hochhaus, fast ganz oben. Wenn sie mal mitkommt, zeige ich ihr, wie es vom siebten Stock aussieht.

Ich möchte auch eine Schwester haben, wie Khadija. Aber ich habe nur Brüder, die mich ärgern. Da bin ich lieber in meinem Zimmer. Alles ist da in Rosa. Manchmal gehen meine Eltern und ich auch in die Kirche. Da finde ich es schön, weil so viele Leute da sind.

Und wenn wir mal groß sind, möchten Khadija und ich in einer Rakete in den Weltraum fliegen. Als Astronauten.“ >>



Die blonde Jamie-Lee erzählt
gern, Khadija hört lieber zu – die
beiden ergänzen sich gut und
träumen von einer Reise ins All



Sich richtig hübsch machen – das hat Viviane von Aslihan gelernt. Die Freundinnen vertrauen sich blind

ren Freundinnen. Ich kann mich auf sie verlassen, und wenn ich traurig bin, hört sie mir zu. Wir teilen alles: unsere Klamotten, die Schminke, das Taschengeld. Sie ist wie eine Schwester. Nur meine Mama ist noch ein bisschen wichtiger für mich, von ihr möchte ich nie getrennt sein. Ich bin ihr einziges Kind, mein Vater hat uns vor vielen Jahren verlassen. Wenn meine Mutter Zeit hat, liest sie mir die Geschichte von Mohammed vor, unserem Propheten.

Sie zwingt mich nicht dazu, in die Moschee zu gehen oder zu beten, aber sie sagt: Es ist gut, wenn man weiß, welche Religion die eigene Familie lebt. Ich mag die Geschichten des Propheten, und ich glaube an den Koran. Trotzdem lebe ich in Deutschland und finde auch die Bibel gut. Nur glaube ich nicht daran.

Meine Mutter trägt Kopftuch, ich selbst mag das nicht und muss es auch nicht. Wir essen kein Schwein, ansonsten ist es nicht streng bei uns, auch was die Kleidung betrifft.

Als ich Viviane kennengelernt habe, hat sie sich sehr komisch und bunt gekleidet. Jetzt trägt sie Röcke und Schmuck und natürlich unser Freundschaftsband. Und sie weiß endlich, wie man sich schminkt.“

Viviane: „Damals, nach unserer Prügelei habe ich mich mit Aslihan versöhnt. Vorher fand ich sie einfach nur eingebildet. Sie ist sehr schön mit ihrem langen lockigen Haar und den langen Wimpern. Sie zieht sich auch immer gut an, das hab ich an ihr bewundert. Ich trug früher immer einen Zopf und weite Pullis. Aslihan hat mir gezeigt, wie man sich schön kleidet.“

Auch bei Aslihan daheim sieht es ganz anders aus als bei uns. Da sind überall Teppiche mit Mustern, Deckchen und Plüschtiere. Es ist sehr gemütlich, finde ich. Aslihan lebt nur mit ihrer Mutter und ihren Großeltern, der Vater hat sie verlassen, und manchmal weint Aslihan auch. Die Großmutter ist etwas schwierig.

Besonders beeindruckt mich das Fasten. Bei Ramadan isst Aslihan tagsüber nichts, dann guckt sie neidisch auf mein Schulbrötchen. Sie steht an den Fastentagen um vier Uhr morgens auf, isst und trinkt etwas, danach bedankt sie sich bei Allah dafür, dass sie durchgehalten hat. Den Tag über isst und trinkt sie wieder nichts. Dafür bewundere ich Aslihan.

Aslihans Mutter kommt aus einem kleinen Dorf in der Türkei, aber Aslihan ist noch nie da gewesen. Immer kam etwas dazwischen. Ich glaube, Aslihan würde gerne mal in dieses Dorf, aber ohne ihre Mutter geht sie nirgendwo hin. Ihre Mutter ist ihre beste Freundin. Vielleicht bin ich einfach ihre zweite beste Freundin.“

PROTOKOLLE: ANDIN TEGEN

Erst Zoff, dann Zuneigung

Aslihan Karagün, 11, und Viviane Kilian, 11, hatten ordentlich Krach, bevor sie sich langsam anfreundeten

Aslihan: „Die Prügelei war ein Missverständnis, weil ich dachte, Viviane hätte schlecht über mich geredet. Hatte sie aber nicht. Dann entschuldigten wir uns beieinander und haben immer öfter in der Freizeit was unternommen. Viviane war noch nicht oft bei mir zu Hause. Meine Mutter mag Viviane sehr gern, aber meine Großmutter hat manchmal was gegen Fremde, außerdem spricht sie fast nur türkisch. Deshalb sind wir lieber bei Viviane.“

Wir sind immer zusammen. Sie ist anders als meine ande-

FOTOS: SUSANNE TESSA MÜLLER

www.

Mit unseren Buchtipps erfahren Sie und Ihr Kind mehr über andere Kulturen und Religionen: www.elternfamily.de/kultur